

**JACK  
MONTY**



**Das  
Rollbild-  
Geheimnis**

Abenteuerthriller

Jack Monty

## **Das Rollbildgeheimnis**

Barkeeper und Gelegenheitsdetektiv Fabio Bennet – Band 2

Texte: © 2016 Jack Monty, Berlin

Lektorat: Anja Feldhorst

Umschlaggestaltung: MaKaBerlin.de

Alle Rechte, einschließlich des teilweisen oder vollständigen Nachdrucks, sind vorbehalten.

[jack.monty.thriller@gmail.com](mailto:jack.monty.thriller@gmail.com)

## Vorbemerkung

Angeregt durch Erlebnisse und Erfahrungen habe ich die gesamte Handlung, Namen und alle Romanfiguren frei erfunden – bis auf Jim Thompson, der 1967 während eines Besuches der Cameron Highlands im Dschungel von Malaysia spurlos verschwand.

Außerdem tauchen immer wieder zwischen imaginären Produkten, Hotels und Nachtclubs auch reale auf, doch die mit ihnen in Verbindung gebrachten Geschehnisse, Figuren und Dialoge sind rein fiktiv und sollten unter keinen Umständen als Darstellungen von realen Ereignissen, Personen oder Dingen aufgefasst werden.

Nur ein Leben mit guten Taten ist ein erfülltes Leben. Ein Leben ohne gute Taten ist so, als ob man nicht gelebt hat.

Thailändische Weisheit

## Kapitel 1

Die Sonne sank hinter Berlins Hochhäuser und die Leuchtreklamen in der Kantstraße flammten auf, als ich meinen alten Jaguar-XJ12 einparkte, der zwar ein formschönes Blechkleid hatte, aber im Unterhalt ein Fass ohne Boden war. Als ich ausstieg und die Wagentür hinter mir zuwarf, ahnte ich noch nicht, dass ich nur noch zehn Minuten von einem Telefongespräch entfernt war, das mein Leben in abenteuerliche Bahnen lenken sollte.

Nachdem ich in der Lotus-Lounge zwei prominente Stammgäste begrüßt und meinen Platz hinter der Tresenfestung aus rötlich changierendem Marmor eingenommen hatte, vibrierte mein Handy in der Sakkotasche. Ich zog es heraus, sah auf dem Display die Nummer meiner Arbeitgeberin und meldete mich mit: »Barkeeper im Dienst.«

»Hallo Fabio, hier ist Annemarie. Wie geht's?«

»Bestens«, gab ich zurück. An ihrer Stimme merkte ich sofort, dass etwas nicht stimmte.

»Ist viel los in der Cocktail-Lounge?«

»Nichts Weltbewegendes. Ein paar feiernde Koksnasen aus der Musikbranche, ansonsten die übliche Klientel um diese Zeit.«

»Gut. Ich möchte mit dir sofort etwas unter vier Augen besprechen. Bitte Anja, solange zu übernehmen, bis du wieder da bist. Sie kann sich hundert Euro als Überstundenbonus aus der Kasse nehmen.«

»Wo bist du?«

»Auf einer Party in einem Penthouse am Kurfürstendamm. Wenn ich mich recht entsinne, ist es die Hausnummer zweiundsiebzig. Der Eingang ist flankiert von der Valentino-Boutique und Louis Vuitton.«

»Um was geht's?«, fragte ich, obwohl mir klar war, dass sie nicht darauf antworten würde.

»Das sage ich dir, wenn du hier bist.«

Dreißig Minuten später quetschte ich mich in einen antiquierten Fahrstuhl, in dem sich Menschen so eng aneinanderdrängten wie in der Tokioer U-Bahn. Nach einer viel zu langen Fahrt, bei der ich von internationalen Wortkaskaden beschallt wurde, öffneten sich endlich die Fahrstuhltüren. Ich stieg aus und ließ meinen Barkeeperblick durch ein supermarktgroßes Penthouse schweifen. Es liefen viele Nadelstreifenträger herum, Dreitagebärte und plakative Partyschönheiten, die mitreißende Duftkompositionen hinterließen. Eine Schar Kellner offerierte

bonbonfarbene Cocktails und ein Kammerorchester spielte irgendetwas Barockes. In der Mitte des Raumes stand Italiens jüngster Modedesigner im rosaroten Paillettenanzug, nippte divengleich an einer Champagnerschale und ließ sich vom Partyvolk bewundern, das ihm mit einer Unterwürfigkeit den Hof machte, wie man es seit der Glanzzeit von Venedig nicht mehr erlebt hatte.

Annemarie stöckelte im kleinen Schwarzen heran und küsste mich andeutungsweise auf beide Wangen.

Ein Kellner im blütenweißen Jäckchen erschien mit einem Tablett.

Ich nahm ein Glas perlenden Champagners herunter und musterte Annemaries Kopfschmuck aus bunten Straußenfedern, der an einen Paradiesvogel erinnerte.

»Was gibt es so Wichtiges, dass ich sofort herkommen muss?«

»Ich möchte, dass du für Holger ein Problem löst.«

»Meinst du Holger, den zwielichtigen Börsenmakler?«

»Ihr kennt euch?«

»Nein. Ich habe nur von ihm gehört.«

»Holger ist mein neuer Finanzjongleur, der trotz Finanzkrisen meinen Aktien zu einer Wertsteigerung verhilft. Hast du etwa Unvorteilhaftes über ihn gehört?«

Am liebsten hätte ich geantwortet, dass seine Börsentipps genauso sicher waren wie Roulette als solide Anlageform fürs Ersparte, wählte aber den Weg der Diplomatie und sagte: »Holger ist der perfekte Direktor im Finanzzirkus.«

Annemarie führte mich durch eine Traube zigarrenpaffender Modezuhälter, vorbei an kokainsüchtigen Millionärgören und Society-Ladys, die an allen strategisch wichtigen Stellen aufgepumpt waren.

Ich blieb stehen. »Was hat Holger für ein Problem, das ich lösen soll?«

»Er hat Schwierigkeiten mit seiner Exfrau, die in Bangkok lebt und ihn seit Tagen mit Telefonanrufen nervt. Holger soll zu ihr fliegen. Er ist aber unter Zeitdruck. Deshalb hat er mich gebeten, jemanden aus meiner Detektei hinzuschicken.«

»In meinem Vertrag steht, dass ich als Barkeeper für dich arbeite und nicht als Detektiv.«

»Ich brauche aber jemanden, der sich in Bangkok auskennt. Und da du mit den Gepflogenheiten in Südostasien vertraut bist, bist du genau der richtige Mann für den Auftrag.«

»Du willst mich wirklich nach Thailand schicken?«

»Wen denn sonst? Soll ich meinen verweichelichten Geschäftsführer ins Flugzeug setzen? Der kennt sich ja noch nicht mal in Berlin aus.«

»Ich dachte, du wolltest für Auslandsermittlungen einen Englisch sprechenden Profidetektiv einstellen.«

»Dem habe ich wieder gekündigt, weil er ein Alkoholproblem und etwas zu oft bei meiner Sekretärin ermittelt hat.«

»Und was soll ich in Bangkok machen?«

Sie vollführte eine elegante Handbewegung. »So genau habe ich nicht hingehört.«

»Solltest du aber, als Detekteibesitzerin.«

Ich habe mir diese Branche nicht ausgesucht. Ich habe die Detektei von meinem verstorbenen Vater geerbt.«

»Das höre ich zum ersten Mal.«

»Ich bin eben immer für eine Überraschung gut.«

»Was springt für mich dabei raus – außer Spesen?«

»Ich dachte an einen Bonus von tausend Euro.«

Ich sah sie an und neigte abwägend den Kopf.

»Das ist leicht verdientes Geld. Du machst ein paar Tage Urlaub in Bangkok, beruhigst Holgers nervige Tussi und fliegst wieder zurück«, fügte sie hinzu.

Ich schwenkte zu einem Büffettisch, über den sich ein wahrer Gebirgszug aus frischen Meeresfrüchten zog und hinter dem ein Japaner seine Messerklinge durch zarten Thunfischnackten gleiten ließ. Ich fischte eine Auster herunter, beträufelte sie mit Zitrone und zerkaute sie genüsslich, bevor ich sagte: »Ich werde aber in einer Nobelherberge logieren. Ist das okay?«

Annemarie nickte bejahend und geleitete mich zufrieden zu einem Tisch, an dem aristokratisch wirkende Charakterköpfe und betagte Ladys mit aufgespritzten Schlauchbootlippen saßen, die mit ihrem funkelnden Schmuck wie Juwelierauslagen aussahen.

Sie tippte auf Holgers Schulter und deutete in meine Richtung: »Das ist Fabio Bennet, mein bester Profiermittler. Er wird für dich nach Bangkok fliegen.«

Holger sprang auf, schüttelte kräftig meine Hand und sagte mit fester Stimme: »Hallo Fabio. Ich bin Holger.«

»Freut mich, Sie kennenzulernen«, erwiderte ich und musterte die brillantenbestückte Rolex, die an seinem schmalen Handgelenk zu protzig wirkte.

»Die förmliche Anrede kannst du weglassen«, warf Annemarie ein.

Holger führte mich zu einem Fenster, von dem man den Kurfürstendamm überblicken konnte. »Ich habe nicht viel Zeit und komme gleich zur Sache. Ich möchte, dass du nach Bangkok zu meiner Exfrau fliegst und sie unterstützt.«

»Wobei?«

»Das musst du herausfinden«, sagte er gelangweilt, als ob es ihn nicht die Bohne interessierte.

»Ist sie Thailänderin?«

»Nein, Schweizerin.«



»Was macht sie in Bangkok?«

Er blickte angestrengt aus dem Fenster. »Vor zwei Jahren ist Nicola nach Thailand ausgewandert. Zuerst lebte sie im Norden, dann zog sie nach Bangkok und eröffnete ein Antiquitätengeschäft. Sie bat mich, antike Möbelstücke in Europa zu verkaufen. Über ein Jahr habe ich nichts von ihr gehört, bis vor einer Woche, seitdem nervt sie mich mit Telefonanrufen.«

Er nippte an seiner Sektlöte und ich hakte nach: »Was will sie?«

»Erst sollte ich zu ihr nach Bangkok fliegen, weil ich angeblich der Einzige bin, dem sie vertraut. Beim zweiten Anruf wurde sie konkreter. Sie sagte, dass sie beim Restaurieren eines Kolonialstilsessels ein wertvolles antikes Rollbild in der Rückenlehne entdeckt habe. Beim dritten Anruf meinte Nicola, dass ihr ein anonymes Anrufer einen unglaublichen Geldbetrag für das Rollbild angeboten habe. Später behauptete sie, sie hätte Angst vor dem Antiquitätenhändler, der das Rollbild auf Echtheit überprüft hat, dann, dass sie beschattet würde und ich ihr helfen müsste, das Bild verschwinden zu lassen.«

Er starrte in seine Sektlöte.

»Hat sie gesagt, wie du das machen sollst?«, fragte ich.

»Das hat sie nicht gesagt, nur dass ich zu ihr nach Bangkok kommen soll.«

»Warum bist du nicht nach Bangkok geflogen?«

»Ich habe keine Zeit. Außerdem vermute ich, dass Nikola mir eine Story auftischt, um mich zurückzugewinnen.« Er breitete seine Arme aus. »Ich bin mit jemand anderem liiert. Ich habe zwar noch ein gutes Verhältnis zu meiner Exfrau, will aber nicht in ihrer Nähe sein. Und deshalb musst du meine Stelle einnehmen. Du sollst ihr bei ihrem Problem helfen. Wenn es überhaupt eins gibt.«

»Hat sie sonst noch etwas gesagt?«

»Ja. Sie hat seit ein paar Monaten einen australischen Geschäftspartner. Aber seit letzter Woche vertraut sie ihm nicht mehr. Dann hat sie mir noch erzählt, dass sie mit ihm eine Nacht verbracht hat und er der schlechteste Liebhaber in ihrem ganzen Leben gewesen ist.« Holger grüßte mit königlicher Geste einen Modedefotograf, der mit Berlins berühmtesten Stripperin vorbeitorkelte, dann fügte er hinzu: »Nikola liebt mich noch immer. Ich glaube nicht an ihren Hilferuf.«

Die kindergesichtige Beauty-Queen, die seit zwei Wochen die Titelseiten der Vogue zierte, kam herangekurvt, küsste Holgers Schläfe und wisperte: »Darling, die zwei Spießer vom Konzernvorstand werden langsam ungeduldig.«

Holger sah mich wieder an. »In welchem Hotel steigst du in Bangkok ab?«

»Im Mandarin Oriental Hotel.«

»Wann?«

»Wenn nichts dazwischen kommt, übermorgen.«

»Ich werde Nicola eine E-Mail senden, dass du übermorgen in Bangkok ankommst und dass sie dich im Hotel kontakten soll. Ich schreibe ihr, dass du nicht nur ein Detektiv, sondern auch mein guter Freund bist, dem sie hundertprozentig vertrauen kann. Ist das okay für dich?«

Ich nickte.

Er reichte mir seine Visitenkarte. »Nicolas Telefonnummer und ihre Adresse in Bangkok habe ich auf die Rückseite geschrieben. Ruf mich an, wenn du ihr Problem gelöst hast.«

Während die Beauty-Queen mit Holger abzockelte und ich mir seine Worte durch den Kopf gehen ließ, stöckelte Annemarie auf mich zu.

Sie sah mich breit grinsend an. »Alles klar?«

»Hört sich seltsam an, was Holger über Nicola erzählt hat.«

»Eigentlich will Holger nichts mehr mit Nicola zu tun haben, aber weil sie Holger nach der Scheidung eine stattliche Villa geschenkt hat, plagt ihn sein schlechtes Gewissen. Nur deshalb hilft er ihr.«

»Kennst du Nicola?«

»Ich weiß nur, dass sie in Kitzbühel eine erfolgreiche Immobilienmaklerin war und dass sie sich nach der Scheidung ihren lang gehegten Traum von einem Leben unter Palmen erfüllen wollte und nach Thailand auswanderte.«

Ich schob die Visitenkarte in meine Sakkotasche.

Annemarie tippte auf ihre Armbanduhr. »Ich muss zu einer anderen Party. Ruf mich aus Bangkok an, sobald du Holgers Problem gelöst hast.«

Annemarie verschwand und hinterließ nur ihren irisierenden Parfümduft. Während der Duft meine Sinne umschmeichelte, keimte in mir die Ahnung auf, dass es um mehr gehen würde, als nur ein Problem zu lösen.

## Kapitel 2

Dämmerung brach über Bangkok herein und der Horizont verwandelte sich in ein Farbenspiel aus Purpur- und Gelbtönen, als das Zimmertelefon klingelte.

Ich durchquerte die noble Ecksuite des Oriental Hotels und nahm den Hörer ab.  
»Ja, hallo?«

»Spreche ich mit Fabio Bennet?«, fragte eine Frauenstimme mit starkem Schweizer Akzent.

»Ja.«

»Mein Name ist Nicola Moser. Holger hat mir eine E-Mail gesendet, in der steht, dass du mir helfen wirst.«

»Richtig, deshalb bin nach Bangkok geflogen.«

Es folgte eine kurze Stille. Ich blickte zum Panoramafenster, sah von der achten Etage über den breiten Chao Phraya River, auf dem Restaurantboote mit weißen Lichtergirlanden schaukelten, dickbauchige Frachtkähne wie in Zeitlupe vorbeiglitten und preschende Wassertaxis lange Federn aus Gischt hinter sich herzogen.

»Entschuldige Fabio«, sagte sie schließlich. »Ich habe gerade ein seltsames Geräusch gehört.«

»Was für eins?«

»Als sei jemand am hinteren Fenster gewesen.«

»Wo bist du?«

»In meinem Antiquitätengeschäft.« Sie hielt kurz inne. »Kannst du sofort bei mir vorbeikommen?«

»Ja.«

»Nimm kein Taxi, sondern eine Hotellimousine mit Chauffeur und lass den Chauffeur im Wagen warten. Dann klopfst du fünfmal an der Eingangstür und nennst deinen Namen. Und pass auf, dass niemand in deiner Nähe steht.« Ihre Stimme klang aufgeregt.

»Wer sollte sich hier in Bangkok für mich interessieren?«, hakte ich nach.

»Ich glaube, dass man mich beschattet.«

Ich nickte, auch wenn sie es nicht sehen konnte.

»Darf ich fragen, was du vorhast?«, fragte ich, ohne auf ihre Befürchtungen einzugehen.

»Ich möchte, dass du mich begleitest. Ich muss etwas an einen sicheren Ort bringen.«

Mein detektivischer Spürsinn aktivierte eine Alarmglocke, und das Erste, das mir durch den Kopf schoss, waren Drogen. »Was ist dieses etwas?«

»Ein sehr wertvolles antikes Rollbild.«

»Okay, ich mache mich auf den Weg.«

»Danke, aber beeil dich«, sagte sie und unterbrach die Verbindung.

Wenig später stand ich am Rezeptionstresen und erklärte einer Licht lächelnden Empfangsdame, dass ich ein Gefährt der hoteleigenen Wagenflotte mit Chauffeur benötigte.

Sie blickte auf ihren Monitor. »Einen Moment bitte.«

Ich drehte mich um und beobachtete eine hereinkommende Touristengruppe, der das Hotelpersonal mit einer anmutigen gebetsartigen Geste Blumengirlanden überreichte.

Während ich das exotische Ritual auf mich wirken ließ, schwebte die Lichtlächelnde zu mir heran. »Mister Bennet, würden Sie mir bitte folgen.«

Ich folgte ihr durch die Lobby unter glockenförmigen Kristalleuchtern und vorbei an prachtvollen Blumenarrangements zum Eingangsportal, vor dem ein nachtschwarzer viertüriger BMW mit getönten Scheiben hielt.

Ich stieg im Fond ein und reichte dem Chauffeur einen Zettel mit Nicolas Adresse. Minuten darauf drängelte sich der BMW mit Hup- und Lichtsignalen in eine Blechkarawane aus laut hupenden Taxis, Abgasdunst verbreitenden Bussen, höllisch aufheulenden Motorrädern und knatternden Tuk-Tuks, die berühmte thailändische Version eines motorisierten Dreirades, verziert mit buntem Blech und blinkenden Lichterketten.

Der Chauffeur, der wie ein in die Jahre gekommener thailändischer Filmstar aussah, deutete auf die CD-Anlage. »Mister Bennet, haben Sie einen Musikwunsch?«

»Loungemusik, wenn's geht.«

Nach einer guten Stunde im Schrittempo rasten wir durch ein Labyrinth aus Auf- und Abfahrten, die sich in vier Ebenen zum Horizont schraubten, wo gigantische Plakatwände so hell leuchteten, dass sie selbst von einer Raumstation im Weltall aus zu sehen sein mussten.

Gegen zwanzig Uhr stoppte der Chauffeur den Wagen in einer zweispurigen Straße, die von Polizeiautos mit flackernden Blaulichtern blockiert war. Er ließ seinen Blick über die Hausnummern der Restaurants und Gemischtwarenläden wandern, dann zeigte er auf ein Geschäft mit grüner Markise, vor dem die Polizei stand. »Das müsste die Adresse sein.«

»Warten Sie hier«, sagte ich und stieg aus.

Ich lief zu dem Gehsteig, der gegenüber dem Antiquitätengeschäft lag. Dort drängten sich Schaulustige, Zigarettenverkäufer und Pressefotografen. Während die Royal Thai Police die Straße mit Signalbändern abspernte, sah ich zu dem hektisch blinkenden Notarzwagen und den schwarzen Limousinen hinüber, vor denen geschneigte Thais standen, die ich als Zivilpolizisten einschätzte.

Ich betrachtete die von Blaulichtern durchzuckte Szenerie eine Zeit lang, dann trat ich auf einen uniformierten Polizisten zu. »Können Sie mir sagen, was hier passiert ist?«

»Im Moment noch nicht«, antwortete er freundlich.

Ich wand mich in geduckter Haltung unter einem straff gespannten Absperrband hindurch und lief auf die offene Ladentür zu. Wie aus dem Nichts stand plötzlich ein Thai im dunklen Anzug vor mir.

»Darf ich fragen, wohin Sie wollen?«, sagte er in perfektem Englisch.

»In das Antiquitätengeschäft.«

»Sind Sie mit Nicola Moser verwandt?«

»Nein, aber ich will sie besuchen.«

Er grinste überlegen. »Machen Sie Geschäfte mit ihr?«

»Nein. Ich mache Urlaub in Bangkok.«

»In welchem Hotel wohnen Sie?«

Ich nannte ihm das Hotel.

»Woher kennen Sie Frau Moser?«, fragte er weiter.

»Ich kenne sie nicht. Ein Bekannter bat mich, nach Nicola zu sehen.«

Ein breitschultriger Thai in Zivil tauchte neben mir auf; unter seiner Kapuzenjacke war eine großkalibrige Pistole im Schulterhalfter zu sehen.

Während der Breitschultrige mich abschätzend fixierte, hakete der Mann im dunklen Anzug nach: »Wer ist dieser Bekannte?«

»Ein Börsenmakler aus Berlin.«

»War er öfter in Bangkok?«

»Keine Ahnung«, antwortete ich. »So gut kenne ich ihn nicht.«

»Was hat der Bekannte mit Nicola Moser zu tun?«

Langsam ging mir die Fragerei auf die Nerven, aber ich antwortete dennoch. Es konnte Schwierigkeiten geben, wenn man sich mit der thailändischen Polizei anlegte.

»Er ist ihr Ex-Ehemann.«

»Wie ist sein Name?«

Jetzt reichte es mir doch. »Soll das ein Verhör werden oder was?«, erwiderte ich ärgerlich. »Ich will nur wissen, was mit Nicola Moser passiert ist?«

»Sie wollen also keine weiteren Fragen beantworten?«, fragte er ruhig mit einem gefährlichen Unterton.

»Zuerst will ich wissen, was hier los ist. Geht es Nicola gut?«

Wie in einem schlechten Film, zu dessen unfreiwilligem Hauptdarsteller ich geworden war, schoben mich die beiden Männer unsanft zu einem offenen Toyotajeep, in dem ein weiterer Thai mit einem handlichen Schnellfeuergewehr auf den Knien saß.

Der Thai im dunklen Anzug legte betont langsam seine linke Hand auf die offene Wagentür. »Entweder Sie beantworten uns hier einige Fragen oder wir nehmen Sie sofort aufs Revier mit. Wo sie möglicherweise etwas Zeit in einer ungemütlichen Gefängniszelle verbringen werden – wegen Mordverdacht.«

Ich fixierte die drei Männer, die eine gefährliche Gelassenheit ausstrahlten, und mir wurde schlagartig klar, dass es sich bei den Männern nicht um gewöhnliche Zivilbeamte handelte.

Noch bevor ich antworten konnte, hielt mir der Anzugträger seine rechte Hand entgegen. »Ihren Reisepass bitte.«

Ich händigte ihm meinen Pass aus, und da ich schon etliche Horrorstorys über asiatische Polizeigefängnisse gehört hatte, sagte ich mit gespielter Lockerheit: »Ich habe nicht vor, etwas zu verheimlichen. Ich beantworte jede Frage.«

Der Anzugträger klappte meinen Pass routiniert mit dem Daumen auf und betrachtete die Seite mit dem Foto. »Mister Bennet, was machen Sie beruflich?«

»Ich bin Barkeeper.«

»In Berlin?«

»Ja.«

Er reichte meinen Pass einer streng wirkenden Thailänderin mit eckiger Hornbrille, die mit einem Notizblock neben ihm stand.

Während die streng Wirkende meine Daten notierte, fragte er: »Wissen Sie, was Nicola Moser für Geschäfte macht?«

»Ich habe nur gehört, dass sie ein Exportgeschäft mit antiken Mobiliar betreibt.«

»Kennen Sie Frau Mosers australischen Lebenspartner?«

»Nein.«

Die streng aussehende Frau gab ihm meinen Pass zurück.

Der Anzugträger hielt ihn mir hin und fragte: »Warum sollten Sie Nicola Moser besuchen?«

»Ihr Ex-Ehemann wollte wissen, wie es ihr geht«, log ich. Bevor der Anzugträger es sich anders überlegen konnte, nahm ich meinem Pass und schob ihn in die Gesäßtasche meiner ausgewaschenen Jeans.

Der Anzugträger sah mich misstrauisch an.

»Ihr Ex hat zufällig mitbekommen, dass ich in Bangkok Urlaub mache. Deshalb hat er mich gebeten Nicola zu besuchen«, erklärte ich.

Zehn Sekunden vergingen. Dann setzte der Anzugträger ein freundliches Gesicht auf. »Was gefällt Ihnen an Bangkok?«

»Die Tempel, die sanftmütigen Menschen. Das quirliche Nachtleben und die delikaten Gaumenfreuden«, sagte ich vorsichtig und fragte mich, was das jetzt sollte.

»Was ist mit den Frauen?«

»Die gefallen mir ehrlich gesagt besser als die Gaumenfreuden.«

»Das ist das Einzige, was ich Ihnen glaube«, entgegnete er und blickte mich durchdringend an.

»Wissen Sie, was ich glaube?«, wagte ich einen Vorstoß. »Ich glaube, es ist an der Zeit, dass ich erfahre, was hier passiert ist.«

»Nicola Moser ist tot«, gab er mit ausdruckslosem Gesicht zurück.

Seine Antwort überraschte mich nicht. Ich zündete mir eine Zigarette an. Mein Blick fiel auf eine mandeläugige Thailänderin, die zwanzig Meter entfernt an einem cremeweißen Cadillac Escalade lehnte und den Eindruck machte, als hätte sie uns die ganze Zeit beobachtet.

Er fügte hinzu: »Der oder die Mörder wollten offenbar etwas von Nicola Moser wissen, das sie nicht freiwillig preisgeben wollte.«

»Und was könnte das sein?«, fragte ich.

»Das wissen wir noch nicht.«

»Wie haben Sie von Nicolas Tod erfahren?«

»Frau Moser hat mehrmals bei der Polizei angerufen und gesagt, dass sie verfolgt wird. Wir fanden heraus, dass es nicht an dem war. Doch diesmal klang ihre Stimme sehr ängstlich und wir beschlossen, sofort hierher zu fahren.«

Ein Thai, der zum Spurensicherungsteam gehörte, kam heran und sagte etwas zu dem Anzugträger auf Thailändisch. Während sie sich unterhielten, wanderte mein Blick erneut zu der Mandeläugigen, die ich auf Ende zwanzig schätzte und die uns noch immer beobachtete.

Der Anzugträger reichte mir eine Visitenkarte. »Ich bin Colonel Thaksin. Wenn Ihnen noch etwas einfallen sollte, rufen Sie mich an.«

Als sich der Colonel mit dem Spurensicherer entfernte, ging ich zum Gehsteig zurück und warf einen Blick auf die Visitenkarte, auf der nur sein Name und zwei Telefonnummern aufgedruckt waren.

Ein schwächlicher Thai humpelte zu mir heran. »Hallo, Freunde nennen mich Sammy. Mir gehört der Laden, den Nicola gemietet hat.«

Ich musterte das Kerlchen, das mit zwei goldenen Halsketten und protzigen Ringen geschmückt war und den Eindruck eines Kleinganoven machte.

»Tut mir leid, was mit Nicola passiert ist«, fügte er hinzu. »Bist du mit ihr verwandt?«

Ich warf meine Zigarette in den Rinnstein und bemerkte, dass die Mandeläugige hinter uns stand und mit gespielter Interesse auf Nicolas Antiquitätengeschäft blickte.

»Nicola hat einige Monatsmieten nicht bezahlt. Wenn du sie begleichst, gebe ich dir den Schlüssel, um den Laden auszuräumen. Ich kann dir aber auch einen Aufkäufer besorgen, der dir einen guten Preis für das antike Mobiliar macht«, sagte der Goldgeschmückte.

»Wie hoch sind die Mietschulden?«

Er spreizte drei ringbestückte Finger. »Umgerechnet dreitausend Euro.«

»Ich bin nicht mit Nicola verwandt, aber vielleicht hat ihr Ex-Ehemann das Bedürfnis, ihre Mietschulden zu begleichen.«

Sammy hielt mir eine knallrote Visitenkarte mit Goldschrift hin und zeigte auf eine Neonreklame, die wie ein Spielautomat beim Hauptgewinn blinkte. »Du findest mich in Sammys Bar.«

Als ich zum BMW zurückging, legte jemand unvermittelt die Hand auf meine Schulter. Ich zuckte zusammen, ich hatte die Schritte hinter mir nicht gehört. Ich wirbelte herum und sah in das Gesicht der Mandeläugigen, die außergewöhnlich groß für eine Thailänderin war.

»Guten Abend. Mein Name ist Maylin Sampon«, stellte sie sich vor und hielt mir fast herausfordernd ihre Hand entgegen. »Ich bin Journalistin und würde Ihnen gerne einige Fragen stellen.«

Während ich ihre Louis-Vuitton-Uhr mit den funkelnden Brillantsternen musterte, die sicher kein Plagiat vom Nachtmarkt war, fragte sie: »Wie ist Ihr Name?«

Ich überlegte kurz, ob ich ihr einen falschen Namen nennen sollte, verwarf den Gedanken und antwortete: »Fabio Bennet.«

»Spricht etwas dagegen, wenn wir uns beim Vornamen nennen?«

»Nein.«

Maylin schüttelte meine Hand. »Freut mich, Fabio. Seit wann kennst du Nicola Moser?«

»Bin leider nicht dazugekommen, ihre Bekanntschaft zu machen«, antwortete ich knapp.

»Verrätst du mir, was du von Nicola wolltest?«

»Darf ich fragen, warum du das wissen willst?«

»Ich bin freischaffende Journalistin und Storys mit Mordfällen erhöhen meinen Kontostand. Besonders wenn es sich um Ausländer handelt.«

Das hatte ich mir fast schon gedacht. »Nicolas Ex-Ehemann bat mich, bei ihr vorbeizuschauen«, erklärte ich.

»Lebst du schon länger in Bangkok?«



»Seit acht Stunden«, gab ich sarkastisch zurück.

»Hast du zehn Minuten Zeit?« Ich nickte und sie sagte: »Darf ich dich zum Drink einladen?«

Kurz darauf saßen wir in einer chinesischen Fresskneipe, die den spröden Charme einer unaufgeräumten Werkshalle verströmte und in der Deckenventilatoren die Hitze verquirlten.

Als unsere Drinks serviert wurden, sagte sie: »Du bist also nach Bangkok geflogen, um Nicola zu besuchen?«

»Nicht ganz. Wie gesagt, Nicolas Ex-Ehemann hat sich Sorgen gemacht«, korrigierte ich.

»Bist du aus einem bestimmten Grund in Thailand?«

»Ich mache Urlaub in Bangkok.«

Sie nippte an ihrem Mangosaft und fragte: »Was wollte Colonel Thaksin von dir wissen?«

Ich zog mein Whiskyglas heran.

»Er hat fast dasselbe gefragt wie du«, antwortete ich, nahm einen Schluck Mekong-Whisky, der mächtig in der Kehle brannte, und fragte beiläufig: »Du kennst Colonel Thaksin?«

Mit einem bedeutungsschwangeren Kopfnicken schob sie ihr Glas zur Seite. »Colonel Thaksin arbeitet für eine thailändische Spezialeinheit. Hinter vorgehaltener Hand flüstert man, dass diese Einheit mehr Handlungsbefugnisse als der Geheimdienst hat.«

Ich lehnte mich zurück, musterte sie genauer. Ihre Augen waren von einem tiefen Braun, ihre Bewegungen verrieten Energie und Entschlossenheit. Ihr Schmuck und ihr exquisites Outfit verrieten, dass sie einen großen Hunger nach Luxus hatte.

Nach einem kurzen Moment des Schweigens fragte ich: »Was heißt das im Klartext?«

»Dass es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Mord handelt. Es geht hier um etwas ganz Großes. Vielleicht war Nicola in etwas verwickelt, das für hochrangige Politiker unangenehme Auswirkungen haben könnte. Vielleicht war sie eine Geheimagentin – das würde erklären, warum Colonel Thaksin den Mord bearbeitet. Außerdem deuten die Folterverletzungen darauf hin, dass Profis am Werk waren.«

»Was für Verletzungen?«

»Man hat ihr die Finger beider Hände gebrochen. Im Gesicht hatte sie Einschnitte und an den Unterarmen Brandmale. Um ihren Hals war ein Telefonkabel geschlungen und die geplatzten Äderchen in ihren Augäpfeln lassen auf eine lange Strangulation schließen.« Sie drehte ihr Glas zwischen den Fingern. »Das war bestimmt kein schneller Tod.«

»Hast du Nicolas Leiche gesehen?«

Ihr Blick ging kurz auf ein goldgerahmtes Porträt des thailändischen Königs, das über einem mit Blütengirlanden geschmückten Hausaltar hing. »Ein Polizeibeamter, den ich gut kenne, hat mir das zugeflüstert.«

Während ich nachdenklich auf die nikotingelbe Wand starrte, fragte sie: »Hast du irgendeine Ahnung, ob Nicola noch andere Geschäfte gemacht hat, außer antikes Mobiliar zu exportieren?«

Ich überlegte, ob ich ihr die Geschichte mit dem Rollbild erzählen sollte, entschied mich aber dagegen. »Nicola hat mich vorhin angerufen, weil sie jemand verfolgte. Sie bat mich, sofort bei ihr vorbeizukommen«, sagte ich stattdessen.

»Wusste sie, von wem sie beschattet wurde?«

»Ich glaube nicht.«

In Maylins Fendi-Handtasche machte sich ein Handy mit einer Polizeisirene bemerkbar. Sie fischte es heraus und während sie einen melodischen Wortschwall hineinratterte, fiel mein Blick auf einen schnurbärtigen Ausländer, der draußen zwischen parkenden Motorradtaxis stand und uns offenbar beobachtete.

Als Maylin ihr Handy zuklappte, fragte ich: »Kannst du Nicola?«

»Wir sind uns zum ersten Mal um vier Uhr morgens in einer Disco begegnet. Ich fand sie sympathisch und lud sie ein paar Tage darauf in ein Restaurant ein.«

Ich kratzte mich an der Stirn und spähte unauffällig zwischen den Fingern zu dem Ausländer hinüber, der uns noch immer observierte.

Maylin sah mich abwartend an. »Hat Nicola noch etwas zu dir gesagt?«

Ich erwiderte ihren Blick und hatte das Gefühl, dass sie mir irgendwie nützlich sein könnte. »Nicola sagte, dass sie ein Rollbild an einen sicheren Ort bringen will.«

Maylin klatschte sich mit der flachen Hand an die Stirn. »Mann, bin ich bescheuert. Warum bin ich vorher nicht darauf gekommen?« Sie beugte sich zu mir vor. »Hast du Colonel Thaksin davon erzählt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Hat Nicola dir gesagt, um was für ein Rollbild es sich handelt?«

»Nein.«

Maylin lächelte geheimnisvoll. »Morgen kann ich dir mehr über das Rollbild sagen.« Sie winkte eine Kellnerin heran. »Wo wohnst du?«, fragte sie mich.

»Im Mandarin Oriental Hotel.«

Maylin drückte der Kellnerin einen druckfrischen Geldschein in die Hand und griff nach ihrem erneut aufheulenden Handy. Während sie das Gespräch annahm, tat ich so, als wenn ich zur Raumdecke blickte, richtete aber meinen Blick auf die Straße und sah, dass der schnurrbärtige Ausländer verschwunden war.

Maylin das Gespräch beendet hatte, sprang sie wie eine angeschossene Gazelle auf. »Entschuldige. Die Arbeit ruft. Ich habe gerade von einem Zimmermädchen einen Tipp bekommen, dass ein stadtbekannter Schönheitschirurg in einem Motel ermordet wurde.« Sie nahm ihre Handtasche und rief mir im Gehen über die Schulter zu: »Ich rufe dich morgen Nachmittag im Hotel an.«

Kurz darauf stand ich auf dem Gehsteig und suchte die Straße nach dem schnurbärtigen Ausländer ab, der aber nirgends zu sehen war. Minuten später saß ich in der klimatisierten BMW-Limousine. Während der Chauffeur durch Bangkoks chaotisches Verkehrsdickicht kurvte, ließ ich die Gespräche mit Colonel Thaksin und Maylin Revue passieren.

In meiner Hotelsuite angekommen, goss ich mir einen preisgekrönten Whisky ein und schaltete den Fernseher an. Die Hauptdarsteller auf der Mattscheibe waren blinkende Polizeifahrzeuge, die vor einem Motel standen. Während ich die milde Rauchigkeit des Whiskys genoss und meine Gedanken ordnete, sah ich zwischen den blinkenden Baulichtern der Polizeiautos Maylin, die sich ein Mikrofon mit einem Nachrichtensender-Logo unters Kinn schob und auf thailändisch drauflos plapperte.

### Kapitel 3

Gegen Nachmittag des nächsten Tages rief ich Annemarie in Berlin an. Nachdem ich ihr im Telegrammstil von Nicolas Tod berichtet hatte, erkundigte sie sich nach den Einzelheiten.

»Vermutlich wurde sie mit einem Telefonkabel stranguliert. Aber vorher hat man ihr das Gesicht zerschnitten, Brandmale auf den Unterarmen zugefügt und die Finger beider Hände gebrochen.«

Als sie nach einer halben Minute nichts erwiderte, fragte ich: »Bist du noch dran?«

»Ja, ich brauche erst mal einen Wodka.«

Nach einigen Sekunden, in denen nur das Klappern von Eiswürfeln im Glas zu hören war, sagte ich: »Am besten, du sprichst mit Holger.«

»Ich? Wieso ich?«

»Du kennst ihn besser.«

»Ich habe noch nie eine Todesnachricht überbracht.«

»Kipp vorher ein paar Hochprozentige, dann klappt das schon.«

Zehn Sekunden herrschte Stille, dann sagte sie seufzend: »Okay, ich mache es. Wann fliegst du zurück, morgen?«

»Ich dachte, wenn ich schon hier bin, vergnüge ich mich noch fünf Tage.«

»Auf Spesen?«

»Natürlich.«

»Okay, aber treib es nicht zu wild. Tschüss.«

Ich klappte meinen Koffer auf und entnahm eine Flasche Black Velvet. Dann setzte mich auf einen bequemen Sessel, der vor dem bodentiefen Fenster stand, blickte über die Skyline von Bangkok und versuchte, die wiederkehrenden Gedanken an Nicolas Tod auszublenden. Nach dem zweiten Whisky wirbelten mir nur noch Fragen durch den Kopf. Warum hatte Nicola sterben müssen? Was hatte ihr Tod mit dem Rollbild zu tun? Und warum hatte sich eine Spezialeinheit des Geheimdienstes eingeschaltet?

Als der glutrote Sonnenball zeitlupenartig hinter Bangkoks himmelstürmende Hochausbauten glitt, läutete das Zimmertelefon.

Ich hob den Hörer ab und Maylin trällerte in ihrem Thaisingsang in mein Ohr: »Hallo Fabio. Ich stecke im Feierabendstau, bin in dreißig Minuten im Oriental Hotel. Ich muss dir was Interessantes über Nicola berichten.«

»Lass dir Zeit. Ich warte.«

Kaum hatte ich aufgelegt, läutete das Telefon erneut, und Sekunden darauf sagte Annemarie: »Fabio, du musst den Mord an Nicola aufklären.« Ihre Stimme verriet einen Zustand fortgeschrittener Alkoholisierung.

»Kannst du das noch mal sagen?«

»Du sollst Nicolas Mörder finden«, wiederholte sie mit schwerer Zunge.

»Ich soll einen Mord aufklären? Für so was ist die hiesige Polizei zuständig.«

Nach einem kurzen Schweigen lallte sie: »‘tschuldigung. Ich habe mich falsch ausgedrückt. Du musst solange in Bangkok bleiben, bis Nicolas Mord aufgeklärt ist.«

»Und dann?«

»Dann sollst du für Holger die Ermittlungsergebnisse mitbringen«, erklärte sie, wobei sie schwer mit dem Wort „Ermittlungsergebnisse“ kämpfte.

»Ermittlungsergebnisse? Wo soll ich die herbekommen?«

»Na, mich brauchst nicht zu fragen.«

»Was ist, wenn der Mörder nicht gefasst wird?«

»Frag mich was Leichteres«, blaffte sie, auf einmal erstaunlich nüchtern klingend. »Holger will, dass du dich in den Mordfall irgendwie einklinkst, weil er der Polizei nicht traut.«

»Wie ist der denn drauf?«

»Holger ist total ausgerastet und hat mich am Telefon so angeschrien, dass ich dachte, er erstickt. Er hat ein schlechtes Gewissen, weil er Nicolas Hilferuf nicht ernst genommen hat. Außerdem will er sich mit dieser Ermittlungs-Show vor seinem Ex-Schwiegervater brüsten.«

Ich schwenkte den Inhalt meines Whiskyglases. »Eigentlich ist das ein cooler Auftrag. Ich brauche nur zu warten, bis der oder die Mörder gefasst sind. Aber erwarte nicht, dass ich von meiner Luxussuite in eine billige Weltenbummlerherberge wechsle.«

»Mach, was du für richtig hältst. Holger zahlt mir eine stattliche Summe. Und ab morgen wird sich der arrogante Gockel auf jeder Party damit brüsten, dass er einen Privatdetektiv nach Bangkok geschickt hat, um Nicolas Mord aufzuklären.« Sie hustete, als hätte sie sich an ihrem Drink verschluckt, und ergänzte: »Ach, das hätte ich beinahe vergessen. Du sollst die unbezahlten Monatsmieten von Nikolas Antiquitätengeschäft begleichen.«

»Mache ich. Überweise die Mietnachzahlung und einen kräftigen Spesenvorschuss auf mein Konto. Und vergiss nicht, ein nettes Sümmchen für Bestechungsgelder einzukalkulieren.«

»Bestechungsgelder?«

»Ja, kleine Geldgeschenke sind in Asien selbstverständlich, um an Informationen zu kommen.«

»Morgen überweise ich das Geld. Tschüss, bis bald.« Sie lallte noch irgendetwas, das ich nicht verstand, dann war die Verbindung unterbrochen.

Dreißig Minuten darauf stand Maylin in meiner Suite und deutete auf mein Whiskyglas. »Darf ich?«

»Bedien dich.«

Sie kippte den Whisky auf ex herunter und sah sich um.

»Was hast du was Interessantes über Nicola zu berichten?«, fragte ich.

»Zuerst möchte ich wissen, was du wirklich in Bangkok machst?«

»Das habe ich doch schon gesagt. Ich sollte Nikola besuchen.«

Sie warf einen prüfenden Blick in meinen offenen Koffer. »Ehrlich gesagt, nehme ich dir das nicht ab. Am besten, du erzählst mir gleich die Wahrheit, denn ich habe so gute Beziehungen, dass ich es sowieso herausfinden werde.«

»Und was machst du in Wirklichkeit?«

Maylin hielt ihren laminierten Presseausweis dicht vor mein Gesicht. »Ich bin freischaffende Journalistin.«

»Nachgemachte Presseausweise kann man an fast jeder Ecke in Bangkok bekommen.

»Richtig. Aber das ist ein echter Ausweis, ausgestellt von Bangkoks bekanntester Presseagentur. Wenn du mir nicht glaubst, ruf die Agentur an.«

Ich nahm ihr den Presseausweis aus der Hand und sah ihn mir genauer an. Dann hob ich den Hörer des Zimmertelefons ab und tippte die Telefonnummer ein, die auf dem Ausweis stand. Nachdem die Agentur bestätigt hatte, dass Maylin dort arbeitete, gab ich ihr den Ausweis zurück.

Sie zog eine Augenbraue hoch. »Bist du nun zufrieden?«

»Vorerst.«

Sie stellte sich vor mich und sah mich herausfordernd an. »Also was machst du in Bangkok?«

»Wie schätzt du mich ein?«

»Du könntest ein Privatermittler sein, ein angeheuerter Undercover-Agent oder ein Spitzel, der für Ganoven arbeitet.«

»Du hast eine ziemlich lebhaftere Fantasie.«

»Die gehört zu meinem Beruf.«

Mein Blick wanderte von ihrer dünnen Bluse zu ihrem Gesicht. »Wieso willst du so genau wissen, warum ich hier bin?«

»Weil ich dich brauche.«

»Wofür?«

»Das sage ich dir später.« Sie lächelte sympathisch. »Zuerst will ich wissen, was du von Nicola wolltest.«

»Ich sollte Nicola im Auftrag ihres Ex-Ehemanns besuchen, der wegen eines Geschäftstermins nicht nach Bangkok fliegen konnte und ohnehin nichts mehr von Nicola wissen will. Er vermutete, dass Nikola ihm bei ihren ständigen Anrufen eine erfundene Story auftischte, um ihn zurückzugewinnen.«

»Was für eine Story?«

»Nicola bat ihren Ex, nach Bangkok zu kommen. Er wäre der Einzige, sagte sie, dem sie vertrauen könnte. Sie hatte angeblich in einem restaurationsbedürftigen Kolonialstilsessel ein antikes Rollbild gefunden. Sie behauptete, ein anonymer Anrufer hätte eine unglaubliche Geldsumme für das Rollbild geboten. Außerdem hätte sie Angst vor dem Antiquitätenhändler, der das Rollbild auf Echtheit geprüft hatte. Sie glaubte, dass sie beschattet würde, und ihr Ex sollte ihr helfen, das Bild verschwinden zu lassen.«

»Und warum hat Nikolas Ex ausgerechnet dich gebeten, nach Bangkok zu fliegen?«

»Weil ich einige Jahre durch Südostasien gereist bin und bereits in Bangkok gewesen war.«

Sie hielt mir das leere Glas hin. »Was willst du jetzt machen?«

Ich goss ihr Whisky nach. »Ich werde so lange bleiben, bis Nicolas Tod geklärt ist und ich ihrem Ex die Ermittlungsergebnisse beschafft habe.«

»Dabei kann ich dir helfen. Ich bin an Nicolas mysteriösem Tod interessiert, weil meiner Meinung nach mehr dahinter steckt als nur ein wertvolles Rollbild.«

»Hast du etwas über ihren Tod in Erfahrung bringen können?«

»Nur was in zwei Boulevardblättern über den Mord berichtet wird.«

»Und das wäre?«

Maylin setzte sich auf einen Sessel, zog zwei Tageszeitungen aus ihrer moccafärbenen Umhängetasche, klappte eine thailändische auf und las vor: »Schweizerin ermordet aufgefunden. Beamte der Mordkommission haben nach einem Anruf bei der Polizeistation am Freitagabend eine dreißigjährige Frau tot in ihrem Antiquitätengeschäft entdeckt. Die gebürtige Schweizerin Nicola Moser war mit großer Brutalität gefoltert und dann mit einem Telefonkabel erwürgt worden. Oberstaatsanwalt Abhisit sagte, es gebe bislang keinerlei Erkenntnisse, weder zum Motiv, noch zu einem Tatverdächtigen.« Sie legte die thailändische Zeitung beiseite, nahm die in Englisch geschriebene Bangkok Post und fuhr mit ihrem himmelblau lackierten Fingernagel unterhalb der Überschrift entlang. »Tragisch endete der Aussteigertraum einer Schweizer Börsenmaklerin.« Sie sah mich fragend an. »War Nicola Börsenmaklerin?«

»Meines Wissens war sie Immobilienmaklerin.«

Sie zuckte mit den Schultern und las weiter: »In den frühen Abendstunden des gestrigen Tages fand die Polizei in einem Antiquitätengeschäft eine brutal gefolterte Frauenleiche. Bei der Toten handelte es sich um die dreißigjährige Schweizerin Nikola Moser, die seit zwei Jahren in Thailand lebte und seit einigen Monaten ein Antiquitätenhandel betrieb. Ermittler der Mordkommission gehen davon aus, dass es sich um einen Auftragsmord aus dem Kunstfälscher-Milieu handelt.« Sie rollte ihre dunkelbraunen Mandelaugen zu mir hoch. »Im letzten Satz liegt das Geheimnis.«

»Was für eins?«

»Diese Information hat der Polizeipressesprecher an die Medien weitergeleitet. Mit Sicherheit im Auftrag von Colonel Thaksin. Und wenn der das freigibt, dann geht es bei dem Mord bestimmt um etwas ganz anderes.«

»Hast du mit ihm gesprochen?«

»Nein, aber ich kenne Thaksins Vorgehensweise. Er ist ein Mann, der mit der Präzision eines Profischachspielers nicht nur seine Agenten, sondern auch Tatverdächtige durch das Chaos von Bangkok führt, ohne dass sie wissen, wohin die Reise geht.«

»Verstehe«, entgegnete ich. »Aber nicht so richtig.«

»Colonel Thaksin lenkt die Tatverdächtigen dorthin, wo sie sich am sichersten fühlen, um sie dann schachmatt zu setzen. Würde es nur um das Rollbild gehen, dann hätte er die Information nicht an die Presse weitergeleitet. Er hat bewusst eine falsche Fährte gelegt.« Sie atmete tief ein. »Aber ganz sicher bin ich mir nicht.«

»Wieso?«

»Anscheinend handelt es sich bei dem Rollbild um ein außergewöhnliches Exemplar.«

»Woher hast du diese Information?«

»Von einer Kunstfälscherin, die ich gut kenne.«

Ich sah Maylin auffordernd an und hoffte, dass ich ihr nicht jede Information aus der Nase ziehen musste.

Sie hielt einen Moment inne, überlegte offenbar, wie viel mir sie verraten sollte, dann sagte sie: »Nicola rief mich vor einigen Monaten an und fragte, ob ich jemanden kenne, der eine perfekte Reproduktion eines antiken Rollbildes machen kann. Ich gab ihr die Adresse einer Kunstfälscherin. Diese Kunstfälscherin habe ich heute angerufen. Sie wollte mit mir nicht am Telefon über Nicolas Auftrag reden. Sie ist zurzeit in Nordthailand und kommt übermorgen nach Bangkok zurück. Dann werde ich mehr wissen.«

Ich setzte mich auf die Sesselkante. »Interessante Information.«



»Ich kann dir viele Informationen besorgen, die mit Nicolas Fall zusammenhängen. Ich organisiere für dich die Ermittlungsergebnisse, die du brauchst. Und wenn notwendig, kann ich meine Verbindungen spielen lassen, um dich aus einem Polizeigefängnis zu holen.«

»Das wird nicht nötig sein«, sagte ich und hoffte es auch.

Sie wandte sich zum Fenster um und sah hinaus. »Unter ungünstigen Umständen kann das jedem passieren und manchmal sehr tragisch enden. Vor einigen Jahren ist ein deutscher Prinz, der auf der Sonnenseite des Lebens stand, in einer thailändischen Gefängniszelle nach nur einer Woche an Organversagen gestorben.«

»Wieso erzählst du mir das?«

»Du sollst sehen, wie schnell sich das Schicksal zu deinen Ungunsten wenden kann.«

»Wenn ich richtig informiert bin, wurde der Prinz wegen der Manipulation eines abgelaufenen Visums festgenommen.«

Sie drehte sich wieder zu mir herum. »Stimmt. Man kann aber auch unverschuldet im Gefängnis landen. Und um da wieder rauszukommen, braucht man jemanden, der gute Beziehungen hat und die bürokratischen Zahnräder schmiert.«

»Was erwartest du als Gegenleistung?«

»Ich will mich in Nicolas Antiquitätengeschäft umsehen. Deshalb musst du diesem Sammy verklickern, dass du das Mobiliar begutachten willst. Vielleicht kann ich, während du im Geschäft bist, einen Nachschlüssel machen lassen.«

»Nicht nötig. Ich bekomme den Schlüssel. Nicolas Exmann hat mich beauftragt, die Miete zu bezahlen.«

»Wie passend«, flötete sie. »Das Schicksal meint es gut mit uns.«

»Was hoffst du, in Nicolas Geschäft zu finden?«

»Irgendetwas, das die Polizei übersehen hat.«

»Die sahen nicht so aus, als würden die was übersehen.«

»Man kann nie wissen. Vor Monaten war ich an einem Mordfall dran, da hat das Spurensicherungsteam die Tatwaffe des Mörders im Garten übersehen.« Sie grinste uncharmant.

»Arbeitest du nebenbei als Privatermittlerin?«

»Ermittlungsarbeit gehört zu meinem Job. Außerdem spüre ich, dass dieser Fall etwas Mysteriöses verbirgt. Und mysteriöse Fälle erhöhen meinen Kontostand, vorausgesetzt, ich spiele den richtigen Presseagenturen als Erste Informationen, Liveübertragungen und Fotos zu.«

»Arbeitest du für mehrere Agenturen?«

»Nur für eine. Die anderen, die nicht so gut zahlen, bekommen die minderwertigen Häppchen serviert.« Sie lächelte breit. »Ich weiß, was du jetzt denkst.«

»Was?«

»Dafür, dass wir uns noch nicht mal zwei Stunden kennen, plaudere ich ziemlich offen über meine Berufsgeheimnisse.«

Ich erwiderte nichts.

Sie erhob sich, betrachtete ein abstraktes Gemälde an der Wand und dann den Inhalt meines aufgeklappten Koffers. »Ich verlasse mich auf mein Bauchgefühl. Als ich dich gestern vor Nicolas Geschäft beobachtete, signalisierte mir mein Bauch, dass du okay bist – obwohl ich den Gedanken nicht loswerde, dass du ein Privatdetektiv bist«, schob sie hinterher.

»Wie kommst du darauf?«

»Dein Blick ist überall, er huscht zu schnell von einer Person zur anderen. Selbst gestern in dem Lokal, wo alle beim Drink entspannten, hast du ständig die Gäste taxiert.«

»Ich bin Barkeeper, das Beobachten ist eine Berufskrankheit.«

Sie nickte, sah mich aber zweifelnd an.

»Ich könnte aber auch Journalist sein«, fügte ich hinzu.

»Du bist kein Journalist. Dein Handy ist nicht auf dem neusten Stand und in deinem Koffer liegt nur eine simple Digitalkamera. Profis würden mit anderem Equipment anreisen.«

Maylin musterte mich abschätzend, und ich erklärte: »Ich arbeite als Barkeeper und meine Chefin besitzt außer einer Cocktail-Lounge auch eine Detektei. Sie hat mich nach Bangkok geschickt, weil sie niemanden in ihrer Detektei hat, der sich in Südostasien auskennt.«

»Dann bist du doch ein Detektiv?«

»Gelegenheitsdetektiv trifft es eher.«

Maylins Handy heulte auf.

Als sie das Gespräch beendet hatte, sagte sie: »Ich muss los. Ich hole dich morgen Mittag ab. Dann fahren wir zu Nicolas Antiquitätengeschäft.«

## Kapitel 4

Die thailändische Mittagssonne brannte vom Himmel, als hätte sie etwas zu beweisen, als ich am nächsten Tag aus Maylins bulligem Cadillac stieg, der in Action-Thrillern das bevorzugte Auto von FBI- und CIA-Agenten war.

Maylin schlug die Wagentür zu und kam zu mir. »Schräg gegenüber sitzen zwei Typen in einem grauen Toyota. Ich könnte wetten, dass die zu Colonel Thaksins Team gehören und Nicolas Geschäft observieren.«

Ich glotzte wie ein naiver Tourist über die Häuserfassaden und behielt dabei die Insassen des Toyotas im Auge. »Auf der Rückbank sitzt ein Kind. Glaubst du, dass die sich so eine Tarnung zulegen?«

»Du kennst Thaksins Tricks nicht. Der schickt seine Agenten, wenn's sein muss, auf einem Elefanten durch Bangkok.«

In diesen Moment stieg eine übergewichtige Frau mit Lockenwicklern im Haar und prall gefüllten Einkaufstüten in den Toyota.

Der Toyota fuhr los und Maylin murmelte: »Fehlanzeige.«

Zwei Minuten darauf stand ich in Sammys Bar, deren Ambiente mir das Gefühl verlieh, ich sei in ein Bild von Edward Hopper geraten. Am Tresen hockte ein dürrer Ausländer in abgetragenen Jeans und Unterhemd, der eine zigarettenpaffende Bardame anstarrte. Auf einem Kühlschrank lief ein Fernseher älteren Datums mit reduzierter Lautstärke. In den mit rotem Kunstleder bezogenen Sitznischen schliefen zwei Thairls und unter einem Tisch döste eine siamesische Katze.

Ich ging auf die Bardame zu. »Hallo, ich möchte mit Sammy sprechen.«

»Wen darf ich Mister Sammy melden?«, tönte sie wie eine hochmütige Chefsekretärin in fast unverständlichem Thaislang.

»Fabio, der die Mietschulden von Nicola Moser bezahlt.«

»Einen Moment, Mister Fabio«, gab sie zurück und verschwand durch einen roten Satinvorhang.

Der Dürre, der am Tresen an einer Bierflasche nuckelte, drehte seinen blassen Kopf zu mir. »Kenne ich dich nicht aus dem Atlanta Hotel?«

»Bestimmt nicht. Kanntest du Nicola?«

»Meinst du die Schweizerin, die in ihrem Antiquitätengeschäft ermordet wurde?«

»Ja.«

»Die kannte ich nicht, aber alle bösen Geister, die ich für ein kleines Entgelt zu dem Mörder schicken kann, damit er einen Fehler macht und gefasst wird. Ich bin ein Schamane.«

Ich musterte den dünnen Schamanen genauer, der wahrscheinlich einen Sprung in der Schüssel hatte.

»Wie heißt du?«, fragte Maylin.

»Man nennt mich Mister Nobody.«

Maylin drückte dem Schamanen einige Geldscheine in seine Hand. »Halte deine Geister auf Trab. Vielleicht kann ich sie irgendwann gebrauchen.« Sie legte ihre Visitenkarte neben seinem Arm. »Ruf mich an, wenn dir was Außergewöhnliches über Nicola zu Ohren kommt.«

Der goldgeschmückte Sammy humpelte im Morgenmantel zu uns heran. Er sah übermüdet aus. »Hallo, wie geht's? Hast du die Mietnachzahlung dabei?«

Ich blätterte dreitausend Euro in Fünfhunderter-Scheinen auf die Tresenplatte.

Sammy schob die Geldscheine in die Tasche seines Morgenmantels und glotzte Maylin an. »Sind wir uns schon mal irgendwo begegnet?«

»Nicht dass ich wüsste.«

Sammy warf ein kupferfarbenes Kettchen auf den Tresen, an dem zwei Schlüssel hingen – ein Türschlüssel und ein kleinerer.

»Wofür ist der kleinere Schlüssel?«, fragte ich.

»Für Nicolas wunderschönen Briefkasten, den jemand gestohlen hat« antwortete er sarkastisch und verschwand hinter dem roten Vorhang.

Als wir aus Sammys Bar traten, fragte ich Maylin: »Was hast du mit Mister Nobody vor?«

»Nichts, aber solche Typen können manchmal nützlich sein.«

Wir überquerten die Straße und ich schloss die rot-gold-lackierte Tür zu Nicolas Antiquitätengeschäft auf. Als ich die Tür aufschob, ertönte ein sanftes Glöckchengebimmel. Ich schaltete das Licht an und wir traten ein. Mein Blick glitt über abgenutztes Kolonialstilmobiliar, Buddhastatuen mit Rissen im Holz und abblättrender Farbe, chinesische Spucknapfe, hüfthohe Blumenvasen und kunstvoll gerahmte Landschaftsgemälde an den Wänden.

Während wir über einen knarrenden Holzfußboden durch den lang gestreckten Raum liefen, sagte Maylin: »Was hier herumsteht, bringt bestimmt nicht viel ein.«

Ich ging zu einem Schreibtisch, auf dem ein altes Faxgerät, ein Telefon und zwei ausgestopfte Kobras mit funkelnden Glasaugen standen. In der Mitte des Tisches lag ein abgewetzter Bildband über asiatische Wohnkultur und Papiere, die anscheinend von der Polizei durcheinandergebracht worden waren.

Maylin trat hinter den Schreibtisch, betrachtete die herausgezogenen Schubladen, schlug einen schwarzen Terminkalender auf und blätterte einige Seiten um. »Das scheint das Buch für die Einnahmen zu sein.«

Ich stellte mich neben sie und sah ihr über die Schulter.

Sie blätterte weiter und sagte: »So wie es aussieht, hat Nicola innerhalb des letzten Monats nur ein Gemälde und zwei Stühle verkauft.«

Mein Blick wanderte zu einer Holztür, an der ein japanisches Rollbild mit kräftiger Pinselführung hing. Ich öffnete die Tür, knipste das Licht an und schaute in ein kleines fensterloses Zimmer, in dem ein zerwühltes Bett, ein Kühlschrank und ein runder Glastisch mit zwei verschnörkelten Stühlen standen.

Maylin schob sich an mir vorbei in das schwülheiße Zimmer. »Hier gibt es noch nicht mal einen Ventilator. Glaubst du, dass Nicola in diesem Loch gewohnt hat?«

»Dem Anschein nach befand sie sich in einer finanziellen Notlage.«

Maylin öffnete den Kühlschrank, in dem nur eine Sektflasche lag. Sie machte die Kühlschranktür zu und schaute in das winzige Bad. »Scheint so, als wurde Nicola hier ermordet.«

Ich warf einen Blick in das zitronengelb gekachelte Kabuff, das mit vertrockneten Blutspritzern und schwarzem Puder, um Fingerabdrücke sichtbar zu machen, übersät war.

Wir verließen Nicolas Zimmer.

Ich musterte die Landschaftsgemälde an den Wänden des Verkaufsraums und Maylin erklärte: »Die Stilrichtung und die Formensprache der Gemälde ist der kambodschanischen Malerei zuzuordnen.«

»Was sagt dir das?«

»Das Nicola die Gemälde und vielleicht auch das Mobiliar in Kambodscha gekauft hat, weil die Sachen da billiger sind als in Thailand.«

Ich ging zu drei mannshohen Tempelwächterfiguren mit grimmigen Gesichtern. Sie standen unter einem lachsfarbenen Seidenbaldachin und zogen mich so magisch an, als wollten sie mir ein Geheimnis verraten.

Maylin trat neben mich. »Die Stilrichtung der Figuren ist typisch thailändisch.«

Wir gingen zu einem Lagerraum, aus dem der Geruch von altem Holz strömte. Ich knipste das Licht an und unsere Augen wanderten über eine Werkbank und ein Wirrwarr aus üppig verziertem Kolonialstilmobiliar. An einer Wand lehnten Luftpolsterfolienrollen neben braunem Packpapier, davor stand ein mit Seidenbrokat bezogener Sessel, der darauf wartete, verpackt zu werden.

Maylin zeigte auf ein Fenster. »Das ist nicht richtig zu.«

Ich ging durch einen Gang, gesäumt von Kommoden und aufgetürmten Tischen, und inspizierte das Fenster. »Am Rahmen sind keine Einbruchsspuren zu sehen.«

Ich schloss es und im selben Augenblick hörten wir das Glöckchengebimmel über der Eingangstür. Wir eilten aus dem Lagerraum und sahen einen Schönling hereinkommen, der wie der britische Sänger George Michael in seiner Glanzzeit aussah.

Während ich stumm jede Bewegung des Schönlings registrierte, trällerte Maylin:  
»Hallo, suchst du was Bestimmtes?«

Er schüttelte den Kopf und betrachtete die Landschaftsgemälde an der Wand.

»Kann ich dir irgendwie helfen?«, hakte sie nach.

»Ist Nicola hier?«, fragte er mit australischem Akzent.

»Was willst du von Nicola?«

»Nichts Besonderes.«

»Nicola wurde vorgestern ermordet.«

Er starrte uns an, als hätte er eine Giftschlange in seinem Bett entdeckt, dann eilte er ohne ein weiteres Wort hinaus.

»Was war das denn für eine Nummer?«, meinte Maylin.

»Eine verdächtig wirkende.«

Im selben Augenblick schrillte das Telefon, das auf dem Schreibtisch stand.

Nach dem dritten Klingeln hob Maylin den Hörer ab und sagte: »Ja, Hallo?«

Mein Blick ging durch die Schaufensterscheibe zur Straße, wo der Schönling in ein buntes Tuk-Tuk stieg, das davonbrauste.

Maylin legte den Hörer auf. »Am anderen Ende der Leitung war nichts zu hören, nur ein Klicken, als jemand auflegte.«

Das Glöckchengebimmel über der Eingangstür ertöne erneut und Sammy humpelte im schwarzen Trainingsanzug herein.

Als er vor uns stand, sagte er zu Maylin: »Mir ist eingefallen, woher ich dich kenne: aus den Nachrichten. Du bist eine Reporterin, die live vor Ort über Mordfälle berichtet.«

»Ich berichte nicht nur über Mordfälle, ich bin auch bei anderen Liveübertragungen vor der Kamera zu sehen.«

Sammy sah mich prüfend an. »Und was machst du?«

»Hast du Fabio auch bei einer Liveübertragung gesehen?«, warf Maylin spöttisch ein.

Sammys ringbestückte Finger umklammerten kurz das Buddha-Amulett, das an einer fetten Gelbgoldhalskette hing. »Nein, aber Nicolas Tod scheint ziemlich viele Leute zu interessieren.«

»Ach ja?«, mischte ich mich ein. »Wen denn noch?«

»Gestern besuchten mich drei Typen, die sich als Journalisten ausgaben.« Er blickte kurz zur Schaufensterscheibe. »Ich besitze eine gute Menschenkenntnis und bin mir ganz sicher, dass die nicht von der Presse waren.«

»Was vermutest du?«

»Dass sie für den lokalen Geheimdienst arbeiten. Sie haben sich über Nicola erkundigt und wollten wissen, ob ich mit ihr Geschäfte mache. Als ich verneinte, schwirrten sie ab. Am Nachmittag kam ein Amerikaner, der sich als Privatdetektiv vorstellte und von mir wissen wollte, wo sich Nicolas Lebensgefährtin aufhält.«

Maylins Augen schweiften über die bunten Papierdrachen, die unter der Decke hingen. »Was hast du geantwortet?«, fragte sie beiläufig.

»Die Wahrheit: dass ich nicht weiß, wo sich ihr Lebensgefährtin aufhält.«

»Hast du die Adresse des Privatdetektivs?«, fragte ich Sammy.

»Nein, und an seinen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern.«

»Wollte sonst noch jemand etwas über Nicola wissen?«

»Gestern waren jungdynamische Ermittler der Mordkommission in meiner Bar. Sie fragten, ob mir in den letzten Tagen irgendetwas Außergewöhnliches aufgefallen sei, und wollten wissen, ob Nicola ein Haus oder ein Apartment in Bangkok hat.«

»Was hast du gesagt?«

»Nichts. Die Ermittler waren zu unfreundlich und machten einen knauserigen Eindruck. Er sah sich nach allen Seiten um, als hätten die Wände Ohren, dann sagte er im Flüsterton: »Ich arbeite lieber mit spendablen Presseleuten zusammen. Die zeigen sich für gute Tipps und Adressen erkenntlich. Wenn du verstehst, was ich meine.«

»Ich würde mich erkenntlich zeigen«, erwiderte ich.

Sammy grinste vieldeutig.

Ich zog ein thailändisches Banknotenbündel aus der Jeanshosentasche, halbierte es und gab Sammy eine Hälfte. »Reicht das, um die Adresse von Nicolas Haus zu bekommen?«

Sammy versenkte mit leichtem Kopfnicken das Geld in seiner Hosentasche. Er humpelte zum Schreibtisch und schrieb eine Adresse auf einen Notizblock. Dann riss er das erste Blatt ab und noch mindestens zehn weitete, damit man das Durchgedruckte des Kugelschreibers nicht entziffern konnte.

Als er mir den Zettel mit der Adresse gab, sagte ich: »Irgendwie habe ich den Eindruck, dass du übervorsichtig bist. Kann das sein?«

»Vorsicht garantiert mein Überleben.« Er deutete auf seinen linken Fuß. »Die habe ich mir antrainiert, nachdem mich Gangster mit einem Verräter verwechselt hatten und mein Knie mit einem Hammer zertrümmerten.«

Maylin warf einen kurzen Blick auf die Adresse. Dann schob sie ein paar Geldscheine in Sammys Hosentasche und reichte ihm eine Visitenkarte. »Wenn du uns noch etwas über Nicola zuspätspielen kannst, ruf mich an.«

»Was ist für euch wichtig?«

»Alles, was du über Nicola hörst.«

Sammy strich durch sein dichtes tiefschwarzes Haar. »Ich habe noch etwas, das für euch interessant sein könnte.«

»Und was?«

»Als ich Nicola nach der offenen Miete fragte, sagte sie, dass ich mir keine Sorgen machen soll. Sie würde demnächst ein profitables Geschäft machen und mir die Miete für ein Jahr im Voraus zahlen.«

»Hat sie erwähnt, um was es für ein Geschäft es sich handelt?«

»Nein.« Sammy zündete sich mit einem goldglänzenden Feuerzeug eine Zigarette an und humpelte zur Tür. Bevor er sie öffnete, rief er: »Die Informationen habt ihr nicht von mir. Außerdem möchte ich nicht, dass mein Name irgendwo auftaucht.«

»Keine Sorge«, rief Maylin zurück. »Dein Name wird nirgends erwähnt.«

Sammy zog die Tür hinter sich zu. Während das sanfte Glöckchengebimmel verklang, hielt ich den Zettel hoch. »Fährst du mich zu Nicolas Haus?«

»Selbstverständlich.«

## **Ende der Leseprobe**